

Schreiben im Studium: Hausarbeiten

Warum?

In einer literaturwissenschaftlichen Hausarbeit soll sowohl die Entwicklung eigener Gedankengänge anlässlich eines Textes oder Forschungsthemas als auch die Auseinandersetzung mit Positionen der Sekundärliteratur geübt werden. Es soll also nicht paraphrasiert werden, was ein Text auf den ersten Blick ohnehin bietet, vielmehr sollen auch *Kontexte* erarbeitet und bestimmte Zugänge zu einem Text oder Forschungsgegenstand erkennbar werden. Eine Proseminararbeit soll die Analysefähigkeiten und die Diskussion mit Forschungsliteratur schulen, eine Hauptseminararbeit kann diese elementaren Fähigkeiten weiterentwickeln und in stärker detaillierter Form Analysen vornehmen bzw. selbständige Verknüpfungen leisten. Dazu sind übrigens zielführende Bibliotheksgänge nötig – auch eine wissenschaftliche Grundlagenkompetenz!

Wer?

Der auf dem Deckblatt ausgewiesene Studierende ist selbst der Autor/die Autorin. Klauen ganzer oder teilweiser Hausarbeiten aus dem Internet kann mittlerweile recht gut erkannt werden und ist im Übrigen ein Delikt. Für einzelne Sätze oder gedankliche Entlehnungen gilt: einfach mit Fußnotenbeleg kennzeichnen – dies gehört zum normalen Geschäft.

Was?

Bevor es zu technischen Fragen im Einzelnen kommt: ein paar Hinweise, die sich aus der Arbeitenlektüre der letzten Semester ergibt.

Es geht nicht darum, einzelne Figuren mit Alltagswissen zu psychologisieren. Auch die Autor/inn/en sollten nicht auf die Couch gelegt werden. Charakteristika von literarischen Figuren sollten immer vor ihrem (sozial-)geschichtlichen Hintergrund als *historische Konzepte* untersucht werden. Ferner geht es um Texte und Textstrukturen und Verfahren, die an einem Texte analysiert werden sollten, möglichst im Zusammenhang mit einem Inhalt (Motiv, Figur oder Thema).

Eine Hausarbeit ist keine Montage von Zitaten und Zitatblöcken, die unvermittelt nacheinander gestellt werden könnten. Wichtig: Jedes Zitat muss einen erkennbaren Zusammenhang mit Ihrem Argumentations- oder Darstellungsverlauf ergeben, es muss anmoderiert und wenigstens knapp kommentiert werden. Sie sind nicht Opfer der Zitate, sondern sollten sich ihrer bedienen, wenn es denn nötig ist. Denn vieles, z.B. Allgemeinwissen oder einfachere Interpretationsaspekte, die man mit Schulbildung auch selbst gewinnen könnte, muss man gar nicht zitieren; es reichen allgemeinere Belege in Fußnoten.

Dasselbe gilt für die neuere Marotte, absatzweise Lexikonwissen oder biografische Passagen zu den Autor/inn/en wiederzugeben. Machen Sie sich den Stoff zu Eigen und formulieren Sie ihn – mit Hinweis auf Ihre Informationsquellen – selbst! Sodann begnügen Sie sich nicht mit allgemeineren Lexika (Brockhaus, wikipedia.org etc.), sondern nutzen Sie Fachlexika der Literaturwissenschaft!

Die Arbeit am Thema muss nicht mit der Lektüre von Sekundärliteratur beginnen; vielmehr sollte zunächst der Versuch gemacht werden, ein Thema selbständig aus dem Seminarzusammenhang zu generieren. Die Auseinandersetzung mit Sekundärtexten soll dann im zweiten Schritt erfolgen – sie meistens die Themenstellung etwas verändern. (Gewiss wird es auch möglich sein, in Ausnahmefällen je nach Gegenstand Themen auch ohne Sekundärliteratur zu bearbeiten. Dies muss allerdings mit den Dozenten abgesprochen werden.) Auch bei der Suche nach Sekundärliteratur können Dozenten Rat geben, doch ersetzt dies nicht die eigene Recherche, die schließlich Bestandteil der Arbeit ist. Wenn sich Monographien direkt auf einen Autor beziehen, sind Sekundärtexte in der Bibliothek des Germanistischen Instituts bei der Primärliteratur zu finden, bei Sachbegriffen ist der Schlagwortkatalog

der Bibliothek hilfreich. Für alle Fälle ist es sinnvoll, ein bibliographisches Organ zu Rate zu ziehen, z.B. die 'Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft' oder die 'Germanistik (Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen)'.

Wann?

Generell können Hausarbeiten bis zum jeweiligen Semesterende, d.h. am 31. März oder am 30. September. Ausnahmen müssen verabredet werden. (Ganz ohne Zeitdruck kommen erstens kaum Arbeiten zustande, zweitens wird es im Examen oder im späteren Berufsleben viel knappere Zeitlimits geben, deren Einhaltung gelernt sein will.)

Für die Lektüre brauche ich normalerweise ein paar Wochen, bei massivem Andrang auch länger. In Einzelfällen (Prüfungsanmeldung, Wohnortwechsel etc.) biete ich auch eine Instantlektüre innerhalb von zwei Tagen an.

Wo?

An meiner Bürotür ist ein schicker weißer Postkasten angebracht. Was dort nicht hineinpasst, nehme ich nicht an... Bitte keine Essays, Protokolle oder gar Arbeiten als E-Mail-Anhang (nur in Ausnahmefällen), mein Drucker hustet sonst.

Aufwändiges Verpackungsmaterial ist übrigens ärgerlich. Für mich genügt auch ein Ausdruck in schlichter Klarsichthülle, ggf. ein dünner Schnellhefter.

Wie?

Bestandteile der Arbeit

Deckblatt

Kopf der Seite: Seminartyp, Titel der Veranstaltung, Semester, Dozent

Mitte: Titel (Untertitel) der Arbeit

Fuß: Namen und Adresse des Verfassers, Semesterzahl, Fächer

Inhaltsverzeichnis: Gliederung der Arbeit in Kapitel (ggf. Unterkapitel), Seitenzahl

Einleitung, die die Zielsetzungen der Hausarbeit verdeutlicht, die Textauswahl begründet, womöglich erste Forschungsakzente der Sekundärliteratur erwähnt, vor allem aber (eine) eigene Untersuchungshypothese(n) formuliert und dem Leser einen Leitfaden gibt.

Hauptteil des Textes, in dem in den einzelnen Kapiteln die in der Einleitung vorgestellten Interpretationsaspekte ausführlich entwickelt, belegt und im Kontext der Sekundärliteratur diskutiert werden sollen.

Schlussteil: knappe Zusammenfassung der Ergebnisse, kann auch Ausblicke geben in mögliche Forschungsrichtungen oder weitergehende Fragestellungen formulieren

Literaturverzeichnis, in dem die benutzte Primärliteratur und Sekundärliteratur alphabetisch aufgelistet wird: alle für die Arbeit relevanten und gebrauchten, nicht nur die zitierten Werke sind anzugeben. Zu den Titelangaben gehören:

Monographien:

Familiennamen, Vorname des Autors: Haupttitel. Ggf. Untertitel. Evtl. Bandangabe u. Auflage (bei Neuauflagen möglichst auch das Jahr der Ersterscheinung). Erscheinungsort und -jahr. Evtl. Reihentitel und Band

z.B.: Zierleyn, Jörg E.: Gottfried Keller und das klassische Erbe. Untersuchungen zur Goethe-Rezeption eines Poetischen Realisten. Frankfurt a.M. u.a. 1987 (Bochumer Schriften zur deutschen Literatur, Bd. 12)

Aufsätze aus Zeitschriften:

Familienname, Vorname des Autors: Aufsatztitel. In: Zeitschrifttitel in gängiger Abkürzung (etwa 'ZfdPh' für 'Zeitschrift für deutsche Philologie'), Jahrgangsbandszahl, Jahr (in Klammern), Angabe der ersten und letzten Seite des Aufsatzes

z.B.: Petersen, Jürgen H.: Kategorien des Erzählens. Zur systematischen Deskription epischer Texte. In: Poetica 9 (1977), S.167-195

Aufsätze aus Sammelbänden:

Familienname, Vorname des Verfassers: Aufsatztitel. In: Titel des Sammelbandes, Namen der Herausgeber, Erscheinungsjahr und -ort, Seitenangaben des Aufsatzes

z.B.: Erben, Johannes: Bemerkungen zum 'Reinhart Fuchs' und zum mittelalterlichen Tierepos. In: Festschrift für S. Grosse, hg. v. W. Besch et al. Göppingen 1984, S.355-369

Die Angabe des Verlages ist in der NDL nicht erforderlich.

Seitenformat, Schriften

Seitenränder am besten links 4-5 cm, rechts 1-2 cm, oben und unten jeweils 2-3 cm. Mittlerweile werden aber auch zentriert gesetzte Arbeiten akzeptiert.

Schriftgröße des Normaltextes: 12 oder 13 pt, bei anderthalbzeiligem Abstand

Schrifttype: Gängiges, z.B. Times New Roman, Garamond, Arial o.ä.

Fußnoten ans Seitenende, fortlaufend nummerieren. Schriftgröße: 11 oder 12; engzeilig

Die Seitenzählung (rechts oben auf der Seite) beginnt mit dem Inhaltsverzeichnis

Zitattechnik: Wörtliche Zitate werden mit An- und Abführungszeichen markiert und sind in einer Fußnote (s.u.) zu belegen, bei gedanklichen Übernahmen wird ebenfalls die Quelle mit dem Zusatz „Vgl.“ genannt. Grundsätzlich ist zu beachten, daß erstens mit dem Zitat niemals etwas belegt werden darf, was seinem Argumentationskontext widerspricht, und dass zweitens die Beziehung des Zitats zur eigenen Arbeit deutlich werden muß durch Kommentar, Moderation usf. (ein Zitat kann sich nicht selbst interpretieren!). Zur Form: Zitate sollen ohne jede Abweichung von ihrer originalen Erscheinungsform wiedergegeben werden. Werden eigene Auslassungen in Zitaten vorgenommen, erscheinen diese in eckigen Klammern: [...]. Wird ein Zitat ergänzt, z.B. um es syntaktisch korrekt in den Satz einzubauen oder eine ganz knappe Erläuterung zu geben, wird die Ergänzung ebenfalls in eckige Klammern gesetzt: [..., der...]. Wird nur ein Wort zitiert oder ein an Anfang und Ende unvollständiger Satz, werden keine Auslassungszeichen gebraucht. Findet sich im zitierten Satz wiederum ein Zitat, wörtl. Rede etc., ist dies in einfache Anführungszeichen zu setzen: '...' Sperrungen, Unterstreichungen oder Worterläuterungen, die man selbst im Zitat vornimmt, werden durch Klammerzusatz markiert: [Hervorheb. v. Verf.].

Zitate, die länger als drei Zeilen sind, haben ein eigenes Format: ca. 1 cm eingerückt und engzeilig. Die An- und Abführungszeichen können hier entfallen.

Fußnoten

Handelt es sich bei den Anmerkungen um Verweise auf Primär- oder Sekundärliteratur, so muss bei der ersten Nennung der volle Titel des jeweiligen Werkes angeführt werden (Namen des Autors, Titel des Textes, ggf. Band, Erscheinungsort und -jahr, Seitenzahl). Bezieht man sich auf einen Text, der in der direkt vorhergehenden Fußnote erwähnt ist, ist folgende Version gebräuchlich, aber nicht empfehlenswert ist: „Ebd.“, bei differierender Seitenzahl: Ebd., S.15 (auch: a.a.O./ibid./loc.cit.). Da aber bei Textüberarbeitungen gelegentlich noch Textblöcke mitsamt Fußnoten getauscht werden, kann es hier zu Irritationen kommen - besser ist also, bei Bezugnahme auf ein bereits genanntes Werk den Verfassernamen, Kurztitel und Seitenzahl anzugeben. Werden Primärtexte oder Sekundärwerke häufig

zitiert, empfiehlt es sich, Abkürzungen (Siglen) zu verwenden. Wenn die Textquelle genannt ist, genügt statt Fußnotenbeleg die Angabe eines Kürzels und der Seitenzahl in Klammern nach dem Zitat (z.B. GW V, 211). Grundsatz bleibt: Zitiertes, Paraphrasiertes oder Entlehntes muss überprüfbar, also auffindbar sein.

Ansonsten kann in den Fußnoten auch zusätzlicher Text erscheinen, der etwa detailliertere Belege für eine Behauptung bringt oder die Argumentation stützt, im Haupttext aber die fließende Lektüre stören oder den Argumentationsgang hemmen würde. Hier ist auch Platz für kleinere Kommentare, Ironiesignale oder sonstige Einschätzungen zu der gerade behandelten Position, auch für die Erwähnung weiterer Standpunkte der Sekundärliteratur zu diesem Thema. Die Hauptargumentation findet jedoch im Fließtext statt.

Fußnoten werden fortlaufend durchnummeriert und werden im Text mit hochgestellter Ziffer markiert:¹. Es erleichtert die Lektüre, wenn die Fußnoten nicht am Ende der Arbeit, sondern jeweils am Seitenende unter dem Haupttext (und davon mit Querstrich) getrennt erscheinen – was mittlerweile eigentlich alle Textverarbeitungssysteme automatisch leisten.

Sonstiges:

Primärtexte immer nach historisch-kritischer oder sonstiger seriöser Werkausgabe zitieren – soweit vorhanden. Nicht nach Leseausgabe, Reclam o.a. Taschenbuchausgaben zitieren, auch wenn diese im Seminar benutzt werden (Zitate dann abgleichen mit der Werkausgabe).

Überschriften/Zwischenüberschriften: fett oder unterstrichen

Aufsatz- oder Buchtitel in einfache Anführung oder kursiv

Der Umfang einer Proseminararbeit sollte ca. 10-12 Seiten, einer Hauptseminararbeit 15-20 Seiten betragen (ggf. weniger bei Referatausarbeitungen).

Vor dem Ausdruck des Textes ein Rechtschreibprogramm durchlaufen lassen. Unerlässlich bleibt: ein eigener (bei größeren Unsicherheiten auch: Fremd-)Korrekturdurchgang.

Wie gut?

Im Allgemeinen gibt es folgende Beurteilungskriterien:

- Durchsichtigkeit des Untersuchungsaufbaus, sicherer Zugriff bei der Auswahl der Aspekte der Interpretation.
- Klarheit der Darstellung, pointierter Ausdruck, d.h. Vermeidung von allzu krasser/ungenauer Umgangssprache. Genauigkeit beim Gebrauch von Fachbegriffen
- Klarheit und Detailfreudigkeit der Analyse, die nicht erschöpfend sein kann, aber an wenigen ausgewählten Stellen Aspekte entfalten sollte
- Kenntnisnahme von wichtigen Positionen der Sekundärliteratur (wobei zumal bei 'populären' oder unmittelbar aktuellen Themen natürlich keine Vollständigkeit erzielt werden kann); deren Aufarbeitung in Bezug auf den selbst gewählten Themenausschnitt
- ggf. weiterführend: Kenntnisreichtum von anderen Texten des Autors, aber auch von weiteren Autoren aus der Umgebung oder von epochenübergreifenden Motiven/Traditionen
- Einhaltung der formalen Bedingungen (s.o.)
- Wer gehobene Ansprüche hat, sollte auf die Interessanztheit der Untersuchungsaspekte achten: also keine Textparaphrase liefern, auch nicht bekannte Forschungspositionen nur wiederholen, sondern offen gebliebene Fragen aufzeigen, Ansatzpunkte bieten, wo Probleme weitergedacht werden können, auf Anschlusspotenziale hinweisen (etwa im Ausblick/Schlusskapitel).